

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren R. Mosse und Haasenhein & Vogler, sowie die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 127.

Freitag, den 12. Juni (31. Mai) 1885

VI. Jahrgang.

Die Meistbegünstigungsklausel im österr.-rumänischen Handelsvertrag.

Bukarest, 11. Juni.

Der frühere Unterrichtsminister, Herr Aurelian, ist bekanntlich einer der hervorragendsten Nationalökonomisten des Landes und der Wortführer der Schutzöllner. Er unterscheidet sich aber in wohlthuernder Weise von jenen schutzöllnerischen Chauvinisten, die in's Blaue hinein räsonnieren, seine Ausführungen ruhen stets auf Thatsachen, wenn er dieselben auch ab und zu in seiner Weise zu interpretieren sucht. Herr Aurelian ist ein entschiedener Gegner des österr.-rumänischen Handelsvertrages, wie überhaupt jeder Zollconvention, die zwischen einem großen und einem kleinen Staate abgeschlossen wird. Nach seiner Ansicht ist es eine Illusion, zu glauben, daß sich beim Abschlusse einer Handelsconvention zwischen einem großen und einem kleinen Staate beide Contractanten in der gleichen Position befinden, der kleinere Staat wird immer die Wucht des Größeren spüren und den Kürzeren ziehen. Wenn daher die Regierung Herrn Aurelian fragen würde, welche Haltung sie gegenwärtig nach erfolgter beiderseitiger Kündigung des österr.-rumänischen Handelsvertrages zu beobachten hätte, so würde er unbedenklich erklären, daß der einzig richtige Weg der des autonomen Tarifses sei.

Gegenwärtig veröffentlicht Herr Aurelian in seinem Blatte „Economia nationala“ eine Serie von Artikeln über die Handelsconvention, von denen uns seine Ausführungen über die Meistbegünstigungsklausel im genannten Verträge besonders beachtenswerth zu sein scheinen. Diese Klausel gilt bekanntlich als Zauberformel und als solche hat sie auch auf die konservative Regierung im Jahre 1875 gewirkt, während sich durch dieselbe Oesterreich-Ungarn thatsächlich entschiedene Vortheile Rumänien gegenüber gesichert hat. Der Artikel VII des österreichisch-rumänischen Handelsvertrages lautet: Die Produkte des Bodens und der Industrie Rumäniens, welche nach Oesterreich-Ungarn eingeführt werden und die für den Konsum, für Entrepôts, für den Reexport oder für den Transit bestimmt sind, werden daselbst der gleichen Behandlung wie die Produkte der meistbegünstigten Nation und keiner höheren Verzollung als diese unterworfen werden.“ Herr Aurelian sucht nun durch einige frappante Beispiele zu zeigen, welche Wirkungen diese Klausel in der Praxis hat und wie sehr Rumänien hierdurch verkurzt wurde. „Unser Zucker“, führt Herr Aurelian aus, „zahlt beim Export nach Oesterreich-Ungarn 50 Francs für 100 Kilogramm, während der österreichische Zucker in Rumänien einem Zolle von

bloß 20 Francs für 100 Kilogramm unterliegt. Unsere Butter zahlt jenseits der Karpaten 25 Francs für je 100 Kilogramm, während die ungarische Butter bei uns für das gleiche Quantum bloß 12 Francs zahlt. Unser Spiritus wird in Oesterreich-Ungarn mit 60 Francs per 100 Kilogramm verzollt, während der ungarische Spiritus bei uns nur 25 Francs zahlt. Unser Käse unterliegt bei der Einfuhr nach dem Nachbarstaat einem Zolle von 25 Francs per 100 Kilogramm, während der ungarische Käse bei uns nur 12 Francs zahlt. Unsere Wurstwaren zahlen den ungarischen Zollbehörden 50 Francs für je 100 Kilogramm, während die Hermannstädter Wurstwaren bei uns einer Verzollung von bloß 20 Francs unterliegen. Unser Mehl zahlt in Ungarn 3 Franc 50 für je 100 Kilogramm, während ungarisches Mehl zollfrei nach Rumänien importirt wird.“ Diese Beispiele, welche durch zahlreiche andere vermehrt werden können, zeigen in der That, daß die für Rumänien aus der Meistbegünstigungsklausel erwachsenden Vortheile etwas problematischer Natur sind und diejenigen, welche die Creirung einer nationalen Industrie anstreben, dürfen mit Recht die Frage aufwerfen, ob unter so bewandten Umständen das ersehnte Ziel erreicht werden könne und sie finden hierin eine ausreichende Erklärung für die Thatsache, daß so viele industrielle Veruche im Keime erstickt worden sind. Wir sind überzeugt, daß die Regierung bei den Verhandlungen bezüglich der Erneuerung des Handelsvertrages diese Thatsachen berücksichtigen und der Meistbegünstigungsklausel nicht mehr jenes blinde Vertrauen wie die Conservativen im Jahre 1875 entgegen bringen wird.

Ein freudiges Ereigniß für ganz Europa.

Das Kabinet Gladstone ist gefallen. Die „Bill über das Einnahme-Budget“ hat dieses Resultat erzielt, welches die erwartete europäische Welt schon seit langer Zeit ersehnte und welches die öffentliche Meinung Englands immer stürmischer begehrte. Wieder hat sich die Ueberlegenheit des englischen Parlamentarismus glänzend bewährt. Herr Gladstone ist nicht fallen gelassen worden im Augenblicke, als Rußland, Deutschland, Frankreich, kurz, das ganze Festland gegen ihn standen; er ist nicht fallen gelassen worden wegen seiner Maßnahmen in Irland und wegen der schwankenden Haltung, die er im Augenblicke bekundet: er ist einfach bei der zweiten Lesung der Bill über das Einnahme-Budget beseitigt worden. Wie dem immer sei, die Thatsache, daß Gladstone von der Regierung zurücktritt, kann allem Anschein nach gar nicht mehr angezweifelt

werden und das ist ein Ereigniß von geradezu epochaler Bedeutung. Oft und lange Zeit hindurch werden wir uns mit den Folgen der gestrigen Abstimmung im Hause der Gemeinen zu beschäftigen haben und dieselben werden rasch genug ihre Wirkung üben nicht nur in der Gestaltung bezüglich der inneren Lage Englands, sondern in allen internationalen Beziehungen. Es besteht in diesem Augenblicke ein so inniger Konnex zwischen den Formen und den Persönlichkeiten der Regierungen in Europa, daß jeder Wechsel, der sich in irgend einem der maßgebenden Staaten vollzieht, nothwendig auch alle Fäden der internationalen Politik treffen muß. Gleichwohl gibt es außer dem Fürsten Bismarck zur Stunde keinen Staatsmann, dessen Verschwinden von der Bühne einen gewaltigeren Effekt hervorgerufen hätte, wie der Fall Gladstone's. Allerdings hat Fürst Bismarck eine gewisse Ordnung in die europäischen Verhältnisse gebracht; während Alles, was an Verwirrung, Mißtrauen, Unfertigkeit und Wankelmuth in der internationalen Politik vorhanden ist, mit dem Namen Gladstone's in eine mehr oder minder enge Verbindung gebracht werden muß. Insofern enthält das große Ereigniß des Tages jedenfalls viel beruhigende Momente. In den Reihen der englischen Opposition herrscht immenser Jubel. Gleichzeitig berichtet aber auch „Daily Telegraph“, welches eines der besten Nachrichtenblätter ist, es sei zweifelhaft, ob die Conservativen die Regierung übernehmen würden, und diese letzte Mittheilung hat unstreitig eine sehr ernste Raision für sich. Das englische Staatswesen befindet sich in so verzweifelter Situation, daß die Aussicht, dasselbe im Augenblicke weiter zu steuern, sicherlich nicht eben verführerisch genannt werden kann. In Bezug auf die peinlichste Frage, die der auswärtigen Politik und des Konfliktes mit Rußland, vermöchten auch die konservativen Staatsmänner nicht Anderes zu thun, als die Konsequenzen der durch Gladstone geschaffenen Lage zu ziehen. Sie können nicht mehr einen großen nationalen Krieg beginnen und werden wohl auch nicht die geringste Neigung dazu besitzen. Die „Jingo-Politik“ ist der Waffe der Engländer eben im Grunde der Seele zuwider. Da ist denn zu einem „immensen Jubel“ verhältnismäßig wenig Grund vorhanden. Im Ganzen darf der Rücktritt Gladstone's als ein erfreuliches Ereigniß nicht lediglich für England, das sozusagen wieder in das europäische Konzert zurücktritt, sondern auch für Europa angesehen werden; der Glaube, die Conservativen würden radikale Lösungen in der auswärtigen Politik provoziren, scheint uns schlecht begründet zu sein und dürfte sich auch in naher Zukunft schwerlich erfüllen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 11. Juni.

„**Poina nationala**“ führt dem leitenden Organ der Opposition zu Gemüthe, daß es durchaus nicht dazu berechtigt sei, der Bukarester Polizeipräfektur einen Vorwurf daraus zu machen, daß der Mörder der Frau Popovici bis jetzt noch nicht eruiert wurde. „Die Herren von der Romania“, führt das zitierte Blatt aus, „leben den Splinter in unserem Auge, während sie den Balken in ihren eigenen Augen nicht bemerken. Sie scheinen vergessen zu haben, daß alle Raubmorde, die zur Zeit, da die Herren Konservativen am Ruder waren, verübt wurden, unentdeckt geblieben sind. Wenn dazumal in der That eine so musterhafte Polizei, wie man uns glauben machen will, existirt hat, so darf man wohl die Frage aufwerfen, wie es gekommen sei, daß sie ihrer Mission in keiner Weise entsprach. Seitdem die jetzige Regierung zur Macht gelangte und seit der Reorganisation der Präfektur ist jedes Verbrechen früher oder später entdeckt worden. Das sind Thatsachen, welche sich nicht wegeln lassen und die den besten Beweis dafür liefern, daß unsere jetzige Polizei eine ganz andere ist, als jene zur Zeit der Konservativen.“

„**Romanul**“ (opp.) schildert in drastischer Weise die Verwaltung der Bukarester Primarie und erklärt, daß sich auch hier die bekannnten Verwaltungsmaximen der Herren Liberalen geltend machen. Das einzige Ziel der edlen Herren ist sich zu bereichern und ihr Wahlspruch lautet: „Nach uns die Sintfluth.“

„**Independance roumaine**“ (opp.) bringt unter dem nicht sehr feinen Titel „Eine ungarische Schweinerei“ einen geharnischten Artikel gegen die Magyaren wegen des jüngsten Verbotes gegen die Einfuhr von rumänischem Vorstewieh. „Wir wollen hoffen“, erklärt das Blatt, „daß die Regierung diesmal auf der Höhe der Situation sein und durch Repressalien auf die unwürdige Haltung der ungarischen Behörden antworten wird. Vor Allem aber verlangen wir, daß sie eine aus kompetenten Männern bestehende Kommission ernenne, welche die aus Steinbruch zurückgeschickten Schweine untersuchen soll, um zu konstatiren, ob dieselben in der That krank sind, wie die ungarischen Behörden behaupten.“

Ausland.

Der Sonntag in Deutschland. Bismarck will die zwangsweise Einführung des Sonntags als Ruhetag nicht durchziren, weil er fürchtet, das Zentrum werde durch Hineinziehung der päpstlichen Wochenfeiertage die 52 Ruhetage auf 70

welchen Weg sie einzuschlagen habe, während sie sorgfältig die Liste studirte, die ihr Fodelet mitgebracht hatte; sie enthielt die Namen aller rückfälligen Verbrecher, die sich zur Zeit in den Gefängnissen von Paris befanden. „Mit denen kann ich nichts anfangen“, murmelte sie, „es sind keine Musikanten dabei, sie werden nicht reden.“

In der Diebs- und Polizeisprache heißen Musikanten solche Verbrecher, die zu Verräthern werden und den Behörden die beste Auskunft geben, indem sie ihnen mittheilen, was sie von ihren Mitgefangenen gehört haben. Sie werden oft von der Polizei dazu verwendet, um Verbrecher auszuspiiren und zu entdecken. Neben den Musikanten gibt es dann noch die sogenannten Hammel, deren Aufgabe es ist, Verbrecher zum Reden und zum Verrathen ihrer Geheimnisse zu bringen, feige, verächtliche und doch höchst nützliche Geschöpfe.

Madame Kosier warf die erste Liste ungeduldig fort und griff nach der zweiten; hier fanden sich diejenigen verzeichnet, die nicht mehr unter unmittelbarer polizeilicher Aufsicht standen, aber doch immer von den Sicherheitsbeamten im Auge behalten wurden. Auf dieser Liste standen, wie wir wohl schon früher bemerkten, die Namen Gouloubet und Sylvia Cornu, über die Aimée Zoubert noch lange nachdachte, bis sie in ihrem Sinnen durch Fodelet und Martel unterbrochen wurde.

Fodelet war auf der belgischen Gesandtschaft gewesen und hatte erfahren, daß dort am Achten ein Paß auf den Namen Jules Thernis visirt worden war. Da man nun in Brüssel keinen Jules Thernis kannte, so mußte der Paß gefälscht sein. Martel kam mit leeren Händen zurück. Freilich befand sich der Stelle gegenüber, wo Biner's Wagen gehalten hatte, eine Gasse und Martel hatte sie genau untersuchen lassen, aber nicht das

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Kagenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(67. Fortsetzung.)

Hundert Schritte vom Hotel sagte Aimée Zoubert zu ihrem Gefährten: „Jetzt müssen wir uns trennen, mein Freund!“

„Was habe ich zu thun?“

„Sie gehen von hier aus auf die belgische Gesandtschaft und fragen, ob dort wirklich vor etwa vierzehn Tagen ein Paß auf den Namen Jules Thernis visirt worden ist. Ich folge unterdessen der Spur des Verbrechers. Heute Abend um sechs Uhr treffen wir uns wieder in der Rue Meslays.“

Fodelet grüßte militärisch und verschwand eilig, während Madame Kosier nach dem Lyoner Bahnhof fuhr und sich sofort auf der Abfahrtsseite in die Gepäckpeduon begab.

Der Packmeister war allein; sie zeigte ihm ihre Begleitung und sagte, sie habe die Spur eines gefährlichen Verbrechers zu verfolgen. Das war nothig, denn einer gewöhnlichen neugierigen Fragerin hätte der Packmeister schwerlich Auskunft gegeben, der Polizistin gegenüber war er natürlich dazu bereit, aber beim besten Willen vermochte er nicht viel zu sagen. Hunderte von Scheinen über abgeliefertes Gepäck wurden täglich ausgegeben, aber wer fragte nach dem Namen und Aussehen ihrer Besitzer, die obendrein meistens Dienstmänner und Gepäckträger mit der Beforgung derselben betrauen. Aimée Zoubert erfuhr auch nicht das Geringste. Vergebens beschrieb sie Pierre Lartigues und sprach von seinen weißen Locken und vergebens zerbrach sich der Beamte den Kopf.

„Wie kann ich mich darauf besinnen?“ sagte er endlich; „ich sehe zu viele Menschen!“

Es war ein schwerer Fehlschlag für die Agentin; der leitende Faden, den sie einen Augenblick in der Hand gehalten hatte, war zerrissen und ihr entglitten. Wo sollte sie ihn wiederfinden, ihn wieder fassen! Trübselig begab sie sich nach der Präfektur, wo sie über die von ihr gethanen Schritte berichtete.

Die Enttäuschung, die sie erlebt hatte, entmuthigte sie aber nicht, sondern spornte sie im Gegentheil noch mehr an. Je schwerer der Erfolg zu erringen war, desto mehr jagte sie ihm nach, wie die Feldherren auf dem Schlachtfelde unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber sich selbst beschwören, zu siegen.

„Ich möchte Ihnen doch rathen, Madame“, sagte ihr der Polizeidirektor, der ihr aufmerksam zugehört hatte, „nach einer andern Seite hin zu suchen, denn wer beweist Ihnen, daß dieser Jules Thernis wirklich Pierre Lartigues ist?“

„Er ist es“, behauptete Madame Kosier, „die Antwort aus Brüssel wird es zeigen; ich habe seine Spur verloren, aber ich muß sie wiederfinden oder ich bin nicht mehr das Kagenauge.“

„Zugegeben, daß er wirklich Pierre Lartigues sei“, erwiderte der Polizeidirektor, der nicht recht davon überzeugt schien, „wer kann der wahre oder falsche Priester gewesen sein, der ihn im Hotel des Pays-Bas besuchte?“

„Das weiß ich nicht“, antwortete Aimée Zoubert.

„Und der junge Mann?“

„Ich ahne es nicht; bis jetzt ist mir Alles dunkel, aber glauben Sie mir, es wird hell werden, ich stehe dafür!“

„Ihre Ueberzeugung ist also, daß Lartigues — wenn er Der ist, der sich unter dem Namen

Jules Thernis verbirgt — am einundzwanzigsten Dezember nicht nach Lyon gereist ist.“

„Meine feste Ueberzeugung; welche Rolle der Glende auch bei dem Verbrechen gespielt hat, um das es sich hier handelt, ich halte es für unmöglich, daß er Paris verlassen hat.“

In diesem Augenblicke trat ein Diener mit einer Depesche ein.

„Die Antwort aus Brüssel“, sagte der Direktor, öffnete sie und las: „In Brüssel ist kein Paß auf den Namen Jules Thernis ausgestellt worden; in Brüssel ist er unbekannt. Falscher Paß, Geschickter Verbrecher.“ — Sie hatten wirklich Recht“, fügte er hinzu.

„Ja“, rief Aimée Zoubert mit einem Ton, in dem sich Zorn und Triumph mischten, „ich war auf der rechten Fährte und der Schurke ist mir entwichen! Glücklicherweise ist noch nichts verloren und s-lte ich mein Leben auch zwanzigmal wagen müssen, um an's Ziel zu kommen, ich liefere Ihnen Pierre Lartigues doch aus!“

„Wie wollen Sie es anfangen?“

„Ich weiß es noch nicht. Mein Geist arbeitet, ich suche, ich berechne und überlege, aber es wird mir ein lichter Gedanke kommen, ich schwöre es Ihnen.“

Damit empfahl sich die Agentin und begab sich zum Photographen, wo sie die Nachbildungen des Manchettenknopfes schon vorrätig fand. Sie befahl, dieselben auf die Polizei zu schicken, damit sie von dort aus an die Juweliere vertheilt werden könnten. Einer von ihnen mußte doch den Knopf wieder erkennen und Auskunft geben können, an wen er ihn verkauft hatte.

Da Madame Kosier noch vollständig nüchtern war, ließ sie sich in einem Restaurant ein einfaches Frühstück geben und begab sich dann nach der Rue Meslays. Dort streckte sie sich behaglich in einem großen Sesselfuhl aus und überlegte,

bis 80 bringen und dadurch verlore Deutschland den Engländern gegenüber zu sehr an Arbeitskraft. Er selbst hat auf allen seinen Besichtigungen längt den Befehl ergehen lassen, daß auf denselben an den Sonntagen nicht gearbeitet wird und zu dem Zweck den Tagelöhnern für ihre Arbeiten die Vorhand gelassen. Als Bundestags-Gesandter in Frankfurt, als er noch freiere Hand hatte, wurden die Mahlzzeiten am Sonntag möglichst beschränkt und er hat da nie am Sonntag einspannen lassen; seine Leute sollten ihren Sonntag haben.

Aus dem englischen Parlament. Bei der am 9. Juni im Unterhause stattgefundenen zweiten Lesung des Bill betreffs des Einnahme-Budgets bekämpfte Beach dieselbe durch einen Unterantrag, welcher die Erhöhung der Spiritussteuer und Biersteuer als unbillig beanstandet, da der Weinzoll nicht gleichzeitig erhöht wird und er eine neue Besteuerung des Realbesitzes insoweit verweigert, als die lokalen Steuern nicht erleichtert werden. Minister-Präsident Gladstone erklärte, das Amendement sei ein ungewöhnliches. Es waren für militärische Vorberreitungen zur Abwendung einer ersten Gefahr große Bedürfnisse entstanden und man hoffe jetzt, daß die Gefahr vorüber gehen werde, aber die Regierung kann noch nicht sagen, daß die Gefahr schon vorüber sei. Die Opposition, welche den Kredit einstimmig bewilligt hatte, verweigert jetzt die Bedeckungsmittel, ohne andere vorzuschlagen. Die Regierung müsse daher aus der Entscheidung eine Kabinettsfrage machen, damit, wenn die Opposition siegt, sie die Folgen zu tragen hat. Nach der bereits gemeldeten Abstimmung hat sich das Haus auf Gladstone's Antrag sofort vertagt.

Ein zweiter Gordon. Aus London wird gemeldet: Sir Peter Lumsden kommt nicht bloß als Ankläger des Kabinetts Gladstone, sondern auch als Warner der Nation und inkognito fühlt diese, daß sie dem furchtlosen Mann Dank schuldet. Je ungeschminkt General Lumsden die Fehler zeigt, die von der Regierung begangen wurden, je rückhaltloser er die Gefahren darlegt, welche sich daraus für den kostbaren englischen Besitz in Asien ergeben, desto treuere Dienste leistet er den Interessen seines Vaterlandes, desto sicherer hilft er die Ein- und Umkehr herbeiführen, ohne welche Großbritannien auf dem kürzesten Wege dem Verlusste seiner Welt Herrschaft entgegen-eilt. In anderen Staaten, in welchen der Begriff der militärischen Disziplin ganz anders aufgefaßt wird, als in England, hätte der rebelle General jedenfalls einige Unannehmlichkeiten zu bestehen. In seinem Heimathlande aber, wo die Freiheit der Meinungsäußerung kein hohles Wort ist und der ausnehmend entwickelte Parlamentarismus jede Geheimnißthuerie ausschließt, in England, wo die Offenheit die Bürgschaft des Erfolges bildet, dürfte Sir Peter Lumsden keine andere Strafe erhalten, als daß er — populär wird. Der Empfang, den der heimgekehrte General fand, war sowohl seitens der Bevölkerung, als auch des unabhängigen Theiles der Presse ein überaus herzlicher.

Eine energische Note an die Pforte. Aus Belgrad wird gemeldet: Der Minister des Außeren Garafchin hat in Folge der letzten Arnauten-Einfälle zwei Noten an den ottomanischen Gesandten mit dem kategorischen Ersuchen gerichtet, die türkische Regierung möge ungefäumt die erforderlichen Maßregeln ergreifen, um alle bewaffneten Banden bei der serbischen Grenze zu entfernen und die Urheber und Theilnehmer der letzten Ueberfälle einer strengen Ahndung zu unterziehen.

Cholera-Nachrichten. Aus Madrid wird gemeldet: Unter den aus der Provinz Valencia zugereisten Familien sind einige Cholera-Erkrankungen vorgekommen.

Beringste gefunden. Beide Agenten hatten das Gefühl, daß die Sache schlecht stehe und wagten deshalb weder Madame Kosier noch sich gegenseitig anzusehen. Plötzlich erhob sich die Erstere. „Auf morgen, meine Herren,“ sagte sie, „auf der Präfectur!“

Das war ein Abschied in aller Form, die beiden Männer grüßten und gingen; Aimée Joubert sank wieder, auf's neue in Gedanken verloren, in ihren Lehnsstuhl zurück.

XIII.

Was war aus Maurice geworden, während seine Mutter die Spur des Mörders vom Père-Lachaise und seiner Mitschuldigen verfolgte? Am Morgen des Tages, der zu seiner Abreise bestimmt war, hatte er sich zeitig erhoben, seinen Koffer gepackt und sich nach einem Restaurant führen lassen, das dem Polizeigebäude gegenüber lag, in dem er Simonens Geburtschein abholen wollte. Nach einem reichlichen Frühstück begab er sich in das Bureau und erhielt das betreffende Aktenstück beglaubigt und bescheinigt. Mit demselben ging er auf die Paris-lyoner Bahn und erwartete einen Zug, der ihn nach Joigny bringen sollte. Um drei Uhr traf er dort ein und bestieg einen almodischen Postwagen, der ihn um fünf Uhr am Ziele seiner Reise, in Vic-sur-Braines vor dem Hotel de Cheval-Rouge absetzte. Da die Dezembertage nur kurz sind, so war es vollständig Nacht, als er den Gasthof betrat und nach einem Zimmer fragte. Er hätte ein halbes Duzend bekommen können, denn um diese Jahreszeit war das Haus fast leer. Eine freundliche dicke Magd führte ihn in ein Stübchen, das sich mehr durch eine untadelhafte Sauberkeit, als durch elegante Ausstattung auszeichnete.

Maurice wusch sich Gesicht und Hände, stellte seinen Koffer in eine Ecke und stieg in's Erdge-

Die Berliner Pastoren: Konferenz über das Duell.

In der Versammlung der preussischen Pastoren unter dem Vorsitz des Konsistorialrathes Stahn hielt der Letztere einen Vortrag über „Das Duell“. Der Redner führte etwa Folgendes aus: Geschichtlich ist das Duell in einer ganz beschränkten Anzahl von Ländern und Städten gebräuchlich gewesen. Erst die Germanen führten den Zweikampf als eine Ergänzung des gewöhnlichen Rechtes ein, vergeblich suchte das Christenthum sich dagegen aufzulehnen, man suchte ihm deshalb eine Sanktion zu geben; man nannte den Ausgang des Zweikampfes ein „Gottesurtheil“. Später, vom IX. Jahrhundert ab verfolgte kirchliche und weltliche Gerechtigkeit das Duell mit harten Strafen. In Deutschland wurde durch die Reformation der Zweikampf auf's strengste verurtheilt. Mit der Erfindung des Schießpulvers und der damit verbundenen Organisation eines eigenen Kriegerstandes blieb das Duell auf diesen, also namentlich auf den Adel und — auch auf die Studentenschaft beschränkt. So ist es trotz der angebotenen Strafen noch heute geblieben. Von dem Bereiche des Duells sind die südeuropäischen Staaten, Rußland und England ausgeschlossen, in Frankreich gibt es fast nur politische Duelle. Bei uns können allein vom Staate her die Urtheile nicht getilgt werden, jedem Duellanten muß die moralische Ueberzeugung imputirt werden, daß der Zweikampf eine große Sünde gegen das Wort Gottes, gegen die gesellschaftliche Ordnung und gegen das Gebot: „Du sollst nicht tödten“, ist. Zum Zwecke der Ehrenrettung darf kein irreligiöses Mittel angewandt werden. Wenn dies dennoch und gerade in einem Stande, welcher zum inneren und äußeren Schutze des Staates bestimmt ist, stattfindet, so ist das hauptsächlich auf eine falsche Auffassung der Ehre zurückzuführen. Die Standesehre leidet, wenn sie zu ihrer Lebenserhaltung mittelalterliche Vorurtheile in Anspruch nehmen will, die der christlichen Gemeinschaft widersprechen. Die Konservativen, die das Duell in Schutz nehmen wollten, würden sich, um Argumente zu finden, in das liberale Lager begeben. Dem Einzelnen ist es schwer gemacht, gegen den Bann des Vorurtheils anzukämpfen, aber ein Irrthum kann nicht durch die Länge der Zeit zur Wahrheit werden. Nach diesem beifällig aufgenommenen Vortrage eröffnete die Dis-kussion General-Superintendent Büchel: Ich hätte mir gewünscht, daß diese Versammlung aus lauter Garde-Venue bestände (Heiterkeit), denn wir Alle sind wohl mit dem Redner einverstanden. Zwei Pastoren oder ein Pastor mit seinem Superintendenten haben sich wohl nie duellirt (Heiterkeit). — Generalleutnant a. D. v. Redern weist den Vorwurf zurück, daß das Duell hauptsächlich vom Adel oder vom Offizierstande geübt werde, denn weder der Offizierstand noch die Studentenschaft bestehen hauptsächlich aus dem Adel. Die Offiziere haben in den Ehrengerichteten einen feinen Regulator des Ehrgefühls. Es gibt eine Menge Taktlosigkeiten und Verstöße gegen die gute Sitte, welche nicht vom Strafrichter gesühnt werden können. Nach meiner Meinung ist das Duell die Strafe dafür, daß sich mein Gegner unehrenhaft benommen hat, ich stehe dann auf der Mensur im Namen des wahren christlichen Benehmens. Falle ich, so hat Gott mich nicht für den Rechten gehalten, seine Gebote zu vertheidigen. (Bewegung). — Pastor Valzer (Luznow) erklärt das Offizierduell für das Zentrum der ganzen Frage, welches, bei der bestehenden Auffassung im Heere, schwer anzugreifen sei. — Pastor Grundemann (Wörs) bezeichnet das Vorurtheil des Zweikampfes als einen heidnischen Ueberrest, der Kampf dagegen gehöre also gewisse räumliche zur Heidenmission. (Heiterkeit). — Konsistorialrath Stahn: Ich möchte wünschen, daß wenn die Versammlung mit mir einig ist in dem Abscheu gegen das Duell, wir dann unsere Meinung öffentlich dadurch dokumentiren, daß wir beim Be-

schoß hinab, wo er in der Küche am Herde seine Wirthin, die Wittwe Guret, fand.

„Ich bin bei Ihrem Mittagessen,“ sagte sie, „Sie werden Suppe haben, grünen Schlei, Beefsteak mit Kartoffeln, Eierkuchen und Krebs; zum Nachtisch Fruchtörtchen, Käse und Traubenrosinen. Sind Sie damit zufrieden?“

„Vollständig,“ entgegnete Maurice, „das Wasser läuft mir ordentlich im Munde zusammen.“

„Es ist kalt, mein Herr, wollen Sie im kleinen Saal speisen oder sollen wir hier in der Küche für Sie decken?“

Maurice wählte nicht lange. Die Küche war eigentlich ein großer Saal, in dem der Herd wenig Platz wegnahm und den die Wirthin fast nie verließ. Er hatte also hier die beste Gelegenheit, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen.

„Ich werde hier essen,“ sagte er, „der Anblick des Feuers wird mir bei meiner Mahlzzeit wohlthun.“

„Was werden Sie trinken, mein Herr?“ fragte die Wirthin.

„Welches ist Ihr bester Wein?“

„Wir haben Côte-Saint-Jacques, sechs Jahre alt, alle fremden Herrschaften finden ihn ausgezeichnet.“

„So geben Sie mir eine Flasche Côte-Saint-Jacques.“

Meist pflegten Handlungsreisende im Cheval-Rouge abzuspeisen, aber wie schon gesagt, Ende Dezember war es häufig leer, und die Wirthin, die jeden ihrer Besucher wieder erkannte, war ganz sicher, daß Maurice noch nicht bei ihr gewohnt hatte. Sie fragte sich, wer wohl dieser Fremde sein könne, der weit mehr wie ein Mann der großen Welt, ein reicher, eleganter Pariser ausseh, als wie ein Handlungsreisender. Seit unserer Stammutter, der blonden Eva, sind bekanntlich alle Frauen neugierig, und Madame

gräblich der Leiche des im Duell Gefallenen die kirchliche Begleitung versagen. Die Kirche kennt nur eine Sepultura honesta; ein ehrenvolles Begräbniß können wir einem solchen Todten nicht gewähren. — Die Versammlung erklärt sich mit dieser Auffassung einverstanden, nimmt aber von der Fassung einer bestimmten Resolution Abstand.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 11. Juni
Tageskalender.
— Freitag, den 12. Juni (31. Mai) 1885. —
Röm. Kathol.: Basiliden. — Protestanten: Claudina. — Griech. Kathol.: Apost. Ermen.
(Witterungs-Bericht) vom 11. Juni. Mittelwergen des Herrn Menu Dptier, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 13, Früh 7 Uhr + 15, Mittags 12 Uhr + 25 Neumurr. Barometerstand 753. Himmel klar.

Aus dem Monitor. Ihre Majestät die Königin, die Gräfin von Flandern und der Prinz Balduin sind vorigen Montag um 10 Uhr Vormittags von Sigmaringen abgereist. Um 6 Uhr Abends trafen die hohen Herrschaften in Baden-Baden ein, wo sich Ihre Majestät die Königin von den belgischen Prinzen, die ihre Reise nach Brüssel fortsetzen, verabschiedete. Ihre Majestät und der Prinz von Wied reisten um 10 Uhr Nachts weiter und trafen um 9 Uhr Vormittags in Neuwied ein. Ihre Majestät wurde am Bahnhof von ihrer Mutter, von den Prinzen und einem zahlreichen Publikum empfangen. Die Stadt war festlich besetzt. Nachdem die Königin eine geraume Zeit im Schlosse von Neuwied sich aufgehalten hatte, reiste sie nach Sagenhaus ab, wo sie gegen Mittag eintraf. Ihre Majestät befindet sich im besten Wohlsein.

Der Ministerpräsident Bratianu wird, wie verlautet, am 1./13. Juli seine projektirte Reise in's Ausland antreten.

Das Kriegsministerium hat beschlossen, die Gerberei von Bukovez zu vergrößern, um monatlich 1500 Stück Felle zu produziren, gegenwärtig erzeugt dieselbe bloß 500 Stück.

Der neue deutsche Vize-Konsul in Jassy, Herr Heinrich Becker, ist dieser Tage daselbst eingetroffen und hat seine Stellung angetreten.

Hymen. Nächsten Sonntag findet in der Spiridonische die Trauung des Fräuleins Fronesco, Tochter des Präfecten des Districtes Ilfov, mit dem Hauptmann Sealep statt. Als Trauzeugen werden Herr und Frau General Radu Mihai fungiren.

Der Kommunalrath hat beschlossen, den Contract, der zwischen der Kommune und der Baugesellschaft besteht, zu verlängern.

Das Arsenal wird demnächst durch einige neue Zubauten vervollständigt werden. Ebenso wird gegenwärtig an der Vergrößerung der Pyrotechnik gearbeitet.

Eine löbliche Verfügung. Der Polizeipräfect hat eine sehr löbliche Verfügung getroffen. Er hat nämlich angeordnet, daß um 12 Uhr Nachts in jenen Gärten, in welchen Musikkapellen konzertiren, die musikalischen Produktionen aufzuhören haben. Die Nachbarn dieser Gärten werden dem Polizeipräfecten für diese Verfügung sehr dankbar sein. Die Sommertheater hingegen werden durch diese Maßregel nicht betroffen.

Bukarester Schwurgericht. Die nächste Session des hiesigen Schwurgerichts wird am 1./13. eröffnet werden. Dem Gerichtshof wird Herr Bagdat präsidiren, als Beisitzer werden die Herren E. Bernav und Costescu fungiren. Die öffentliche Anklage vertritt der Profuror Fundateanu.

Vom Kassationshof. Am 8. Juni alten Styls gelangt vor dem Kassationshof der Rekurs der Primarie von Galaz gegen das Erkenntniß des Bukarester Appellgerichtes zur Verhandlung, das bekanntlich das Revisionsgesuch derselben in der Affaire Heliade zurückgewiesen hat.

Bukarester Volksbewegung. Vom 19. bis zum 22. Mai alten Styls wurden in Bukarest 112 Kinder (60 Knaben und 52 Mädchen) geboren. Im gleichen Zeitraum starben 112 Personen.

Guret war es nicht weniger als alle Anderen, sie beschloß daher, so bald als möglich herauszubekommen, wen sie vor sich habe.

Während sie an ihrem Herde ab und zu ging, den sie nicht verschmähte, selber zu überwachen, bemerkte sie anscheinend gleichgültig: „Der Herr kommt wohl zum ersten Mal in unsere Gegend, denn ich hatte noch nicht die Ehre, Sie hier zu sehen.“

Das Gespräch machte sich auf diese Weise ganz von selber; Maurice war sehr zufrieden damit und beeilte sich zu antworten: „Ja, Madame, und ich behaupte es, denn die Gegend scheint mir sehr schön zu sein, obgleich in jetziger Jahreszeit auch die schönste Landschaft drei Viertel von ihrem Reiz verliert.“

„Der Herr muß im Frühling oder Sommer wieder kommen und unsere Felder sehen; es verlohnt sich der Mühe. Aus Paris sind schon Maler hierher gekommen, sogar Photographen!“

„Das wundert mich nicht!“

„Der Herr reist gewiß für ein großes Haus?“ fragte die Wittve Guret, indem sie schnell auf ihr Ziel losging. — „Nein, Madame.“ — „Also zum Vergnügen?“ — „Nicht ganz.“ — „In Geschäften?“ — „Ja, Madame, und ich möchte . . .“

vielleicht können Sie mir sogar eine Auskunft geben!“ — Mit größtem Vergnügen, wenn es mir irgend möglich ist . . . Hier kommt Ihre Suppe, mein Herr . . . Um was handelt es sich?“ — „Kennen Sie in Vic-sur-Braines oder in der Nähe eine gewisse Madame Charvet?“ — „Charvet!“ wiederholte die Wittve, „es giebt viele Charvet's hier in der Gegend, ich habe sogar Verwandte dieses Namens; welche Charvet's meinen Sie?“ — „Davon habe ich keine Ahnung. Ihre Suppe ist vortrefflich.“ — „Es freut mich, wenn Sie Ihnen schmeckt. Wissen Sie vielleicht den Vornamen der Frau Charvet, über die Sie Aus-

Zum Raubmorde in der Strada Soare. „Mesboiu“ (Grande) bringt über die Familie Miulescu nachfolgende Enthüllungen: „In der Vergangenheit der Familie Miulescu sollen sich schreckliche Verbrechen abgespielt haben, welche bis jetzt von der Justiz nicht untersucht worden sind. Gegenwärtig hat die Polizei und die Staatsanwaltschaft denselben nachzuspüren begonnen. Der Vater der Frau Miulescu soll eines unnatürlichen und gräßlichen Todes gestorben sein. Seine Frau soll ihn auf Anstiften ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes in eine mit gelöschtem Kalk gefüllte Grube geworfen haben, wo er elendig umkam. Die Mörderin ist dann aus Gewissensbissen erkrankt. In ihrer Krankheit beschuldigte sie unablässig ihre Tochter und ihren Schwiegersohn, daß sie sie zum Verbrechen getrieben haben. Eines Tages ließ sie einen Geistlichen holen, um zu beichten. Bevor er aber eintraf, starb die Alte. Man glaubt, daß sie von jenen erwürgt wurde, welche ein Interesse daran hatten, daß sie nicht beichte. Der Vater des Herrn Miulescu ist gleichfalls als das Opfer eines mysteriösen Verbrechens gestorben.“ — So weit Mesboiu (Grande). „Romanul“ erklärt, daß diese ganze Erzählung eine pure Erfindung sei und daß das Gericht nicht die kleinsten Daten bezüglich dieser angeblichen Verbrechen habe. — Dieser Tage wurden in den Latrinen der Wohnung des Herrn Miulescu ein Paar Segeltuch-Hosen und andere Wäschstücke gefunden, aus denen aber nicht ersehen werden kann, ob sie mit Blut getränkt waren oder nicht, weshalb sie Herrn Dr. Bernath beauftragt Vornahme einer chemischen Analyse übermitteln wurden. — Die Nachricht, daß Herr Andreescu verhaftet worden wäre, ist unbegründet.

Die Schweine aus Rumänien, so meldet „Bointa nationala“, welche aus Steinbruch als krank zurückgeschickt wurden, gehören dem Herrn Dinu Mocanu. Diese Schweine sind selbst nach der Aussage ungarischer Blätter von drei ungarischen thierärztlichen Kommissionen geprüft worden, welche sie gesund befunden haben, und erst in Steinbruch wurden sie als krank erklärt. Wenn dies in der That der Fall ist, dann hätten die ungarischen Thierärzte gleich bei der ersten Untersuchung eine diesbezügliche Erklärung abgeben müssen, wodurch man Herrn Dinu Mocanu die Transportkosten bis Steinbruch erspart hätte. Angehts dieser Sachlage ist es ersichtlich, daß Herr Mocanu das Opfer einer Chicanerie ist, wie selbst einige unparteiische ungarische Blätter dies zugeben und er ist berechtigt, einen Schadenersatz zu fordern, was die Regierung sicherlich auch von der ungarischen Regierung verlangen wird.

Die Einweihung der Schußhütte auf dem Poatra mare findet, wie uns aus Kronstadt mitgetheilt wird, Sonntag den 14. L. M. statt. Die Abfahrt von Kronstadt erfolgt Morgens 4 Uhr vom Ende der Burgengasse und 5 Uhr beginnt der Aufstieg aus dem Tömösthale. 10 Uhr finden die Einweihungsfeierlichkeiten statt und 4 Uhr Nachmittags erfolgt der Abstieg in's Tömösthale. Diejenigen, welche an diesem Feste im Gebirge sich betheiligen wollen, werden ersucht, sich bei Herrn Friedrich Kammer, (im Schießhause Kammer & Komp.) anzumelden und gleichzeitig, u. zw. bis zum 12. Juni, Abends 6 Uhr, bekannt zu geben, ob sie einen Träger oder ein Pack, resp. Reitpferd wünschen. Für Proviantirung hat jeder Einzelne zu sorgen; Gruppen zur Fahrt nach dem Tömösthale können bei der Anmeldung gebildet werden.

Fürst Bismarck in Kissingen. Aus Kissingen wird geschrieben: Bismarck kam am Frohnleichnamstage unerwartet in dem Sallomwagon, den er vom Kaiser Wilhelm zum Geschenk erhalten hat, an. Nachdem er das Coupee verlassen, dankte er den ihn begrüßenden Herren mit Händedrücker. Als das Publikum des Fürsten ansichtig wurde, brach es in lebhaften Hochrufe aus. Die Gestalt des Fürsten ist seit dem vorigen Jahre viel hagerer geworden; er schreiet gebückt einher

kunft haben wollen, vielleicht wüßte ich dann eher Bescheid.“ — „Claudine.“ — „Eine Frau, die kleine Kinder in Pflege nahm?“ — „Ganz recht, Madame.“

„D, die kenne ich! Eine rechtchaffene Person, überhaupt sind alle Charvet's rechtchaffene. So lange sie in Vic-sur-Braines wohnte, sah ich sie fast alle Tage.“ — „Wohnt sie nicht mehr dort?“ fragte Maurice lebhaft. — „Seit fünf Jahren, seit dem Tode ihres Mannes nicht mehr.“ — „Und wo wohnt sie jetzt?“ — „Nicht weit von hier, in einem kleinen Dorf Namens Pusy.“ — „Wie weit ist es?“ — „Höchstens vier Kilometer, drei Viertelstunde zu Fuß; sie können morgen einen Spaziergang dorthin machen, der Weg ist gut.“ — „Das werde ich jedenfalls thun.“ — „Wie findet der Herr den Schlei?“ — „Unvergleichlich.“ — „Es wundert mich nicht, die Krebs- und Schleien aus unserem Bache sind berühmt. Will der Herr der Claudine Charvet ein Kind in Pflege geben?“ — „Nimmt sie denn immer noch welche auf?“ — „Ei freilich; natürlich nur ganz kleine.“ — „Sie kann aber nicht mehr jung sein!“ — „So etwa fünfzig Jahre, älter nicht.“ — „Ist sie sehr arm?“ — „Bitte um Entschuldigung; sie ist nicht reich, aber es geht ihr gut. Sie hat Grundstücke in Vic und Pusy; sie hat ihr eigenes Häuschen und Alles ehrlich verdient. Es ist eine brave Frau, die Claudine, und sie hat nur einen Fehler . . .“ — „Welchen?“ — „Eine Tochter, die in Paris leichtsinnig geworden ist und seit ihres Vaters Tode kein Lebenszeichen von sich gegeben hat.“ — „Das ist freilich traurig, aber doch nicht die Schuld der Mutter.“ — „Das sage ich auch nicht; hier ist Ihr Beefsteak, mein Herr.“ — „Es sieht sehr verlockend aus; geben Sie mir doch noch eine Flasche Côte-Saint-Jacques, den Sie mit allem Recht gelobt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

und trägt eine Brille. Der stürmische Empfang von Seite des Publikums setzte sich auch in den Straßen fort, als der Fürst vom Bahnhofe zur Saline fuhr, wo er auch diesmal sein Absteigequartier nahm. In seiner Begleitung kamen Graf Wilhelm Bismarck, der Privatsekretär Rittmeister v. Briete und Polizei-Direktor Krüger. Wie in jedem Jahre ist auch diesmal zum persönlichen Schutz des Kanzlers und zur Abhaltung von Belästigungen eine größere Anzahl von Polizei-Organen aus Berlin nach Kissingen gekommen. Für den speziellen Gebrauch des Fürsten ist in der Saline auch ein Telegraphen-Bureau eingerichtet und in dasselbe ein eigener Beamter delegiert worden. Bismarck begann seine Kur gleich am Tage nach seiner Ankunft. Alter und Anstrengungen haben auf seinen Körper schon eingewirkt; er sieht matt und müde aus und nur das Auge hat noch die frühere durchdringende Schärfe und Energie.

Ein Opfer seines Berufes. Man schreibt aus Neudermünde (Preußen): Großes Aufsehen verursacht in ärztlichen Kreisen die Todesursache des hiesigen 32jährigen Arztes Dr. Bastian. Derselbe hatte in vergangener Woche bei einem mit der Diphtheritis hochgradig befallenen Kinde den Luftröhrenschnitt vorzunehmen müssen. Bei dieser schwierigen Operation war dem Arzt etwas von dem Ansteckungsstoff in das Gesicht und den Mund gespritzt und Dr. Bastian in Folge der Infektion gestorben. Das Kind dagegen ist gerettet. Der Arzt hinterläßt eine junge Frau und drei Kinder.

Der Brückeneinsturz bei Berlin. Aus Berlin wird unter dem 8. d. M. gemeldet: Heute Vormittags war Berlin in großer Erregung, ehe bekannt wurde, daß bei einem Unglücksfall der letzten Nacht nur drei Personen, zwei junge Mädchen und ein junger Mann, umgekommen waren. Man befürchtete ursprünglich, daß sich eine ähnliche Katastrophe wie bei dem Steglitzer Eisenbahnunfall ereignet habe. Augenzeugen schildern den Vorgang folgendermaßen: In dem Taberbischen Vergnügungs-Local an der Oberspree standen gestern, Sonntag Abend nach 10 Uhr, zwischen 200 bis 300 Menschen auf der Landungsbrücke, das Dampfboot erwartend. Als dasselbe sich näherte, drängte Alles ungestüm nach vorne. Plötzlich ertönte ein schriller, hundertstimmiger Schrei. Die eine Hälfte der Brücke war gebrochen und in Folge dessen circa sechzig Menschen in's Wasser gestürzt. Glücklicherweise war es der hintere Brückenteil, welcher gebrochen ist, während der vordere, wo das Wasser tiefer ist festhielt. Mühsam wurden die ins Wasser Gefallenen herausgeholt. Trotzdem das Wasser hier nur vier Fuß tief ist, waren die meisten durch Schreck wie gelähmt. Man schaffte alle Geretteten in einen Saal, wo gerade eine Gesellschaft sich dem Tanzvergnügen hingab. Selbstverständlich wurde der Tanz sistirt. Ärzte waren rasch zur Stelle und Alles half, mit Bürsten und Decken die Bewußtlosen frohieren. Der Saal glich einem Lazareth. Ein schleunigst telegraphisch von Berlin beordertes Dampfboot schaffte die Geretteten, in Decken gehüllt, nach Berlin. Die drei Verunglückten sind nicht ertrunken, sondern buchstäblich inmitten der aneinander gepreßten Menschenleiber erstickt.

Ein Skandal in Konstantinopel hat sich dieser Tage begeben und die Bewohner in große Aufregung gebracht. Fünf Offiziere, von denen zwei zur Musik der kaiserlichen Garde gehörten, ein Lieutenant des Regiments, ein Marine-Offiziers-Apirant und ein Lieutenant eines Linien-Regiments der Landesarmee. Alle fünf Offiziere waren total betrunken. Sie ritten in der Straße Coratio, Vorstadt Galata, und benahmen sich, die öffentliche Ordnung störend, so unanständig, daß sie die Aufmerksamkeit der Polizei-Organen auf sich zogen und diese zum Einschreiten nötigten. Als ein Polizeimann Anstalten machte, dieselben anzuhalten, zog der Marine-Offizier den Säbel und versetzte demselben einen Hieb ins Gesicht. Da eine größere Anzahl von Polizeimännern dazu kam, setzten sich auch die andern Offiziere, von der Seitenwaffe Gebrauch machend, in Verteidigungszustand. Der Regimentsoffizier nahm den Revolver hervor und feuerte alle Patronen desselben auf die Polizei-Organen ab. Hierauf gaben sie den Pferden die Sporen und ergriffen die Flucht. Sie wurden aber eiligst in den Straßen verfolgt und zuletzt doch zu Stande gebracht. Der Marine-Offiziers-Apirant, welcher sich widergesetzt hatte, erhielt zwei Bajonettstiche, einen in die Hand und einen in die Brust und ist in Folge dieser Verletzungen auch bereits gestorben.

Eine verunglückte Familie. In Italien reiste vor wenigen Tagen eine aus fünf Gliedern bestehende Familie auf der Eisenbahn. Ein Knabe fiel durch die zufällig geöffnete Thüre aus dem dahin fortlaufenden Wagon. Der Vater sprang sogleich nach dem Knaben hinaus, diesem Beispiele folgten die Mutter und die beiden anderen Kinder. Die Mutter und das eine Kind starben in Folge des Falles sogleich. Die Andern haben lebensgefährliche Verletzungen erhalten.

Nur ein Thier!

Von Karl Wartenburg. (Schluß.)

Eine Menge Thierquälereien werden in purer Gedankenlosigkeit oder aus gewohntem Schlandrian geübt. Es genügt, in dieser Hinsicht an die Grausamkeiten der Küche und was damit zusammenhängt, zu erinnern. An das Abziehen der Haut vom lebendigen Kalb, an das langsame Kochen der Krebse, an das schmerzhafteste Abschlagen des Geflügels, z. B. der Gänse, die man in's Gehirn stecht und langsam verbluten läßt. Daneben giebt es leider eine große Anzahl von Thierquälereien schlimmster Art, die sich tagtäglich unter den Augen der Behörden, in Anstalten vollziehen, welche unter öffentlicher Controle stehen. Es giebt Schlachthöfe großer Städte, wo die Thiere vor

den Augen ihrer Schicksalgenossen geschlachtet, ihnen in deren Gegenwart das Fell von dem noch zuckenden Leibe gestreift wird. Es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß die Thiere, welche dies sehen, keine Angst und Qual empfinden. Das Thier schaudert vor dem Blutgeruch zurück, es ahnt das Schicksal, welches ihm bevorsteht. Wer das bestrittet, wer die Unruhe, Angst, die sich während des Schlachtens der zusehenden Thiere bemächtigt, anderen Ursachen zuschreibt, der mag nur einmal beobachten, wie sich ein Schwein gebärdet, das bei der Tödtung eines anderen zusieht. Es sind keine Mißhandlungen, kein Transport, wodurch die Thiere unruhig geworden, vorausgegangen. Aus dem Stalle des Privatmannes werden die Thiere sofort zum Schlachten geführt und trotzdem die Unruhe, diese Angst. Der Widerwille, der Abstoß des Pferdes gegen Blutgeruch ist bekannt. Auch die Art des Schlachtens selbst ist oft eine martervolle. So diejenige, bei welcher das Thier in die Kehle geschnitten oder gestochen wird und dann langsam verbluten muß. Die Regierung von Oberkanten hat in Bezug darauf vor kurzem für diesen bayerischen Kreis eine Verordnung erlassen, wonach Thiere nur nach vorhergehender Betäubung getödtet werden dürfen. In London hat man auf den Schlachthöfen nach dieser Richtung hin sehr befriedigende Versuche mit Chloroform gemacht. In der Schweiz aber ist die oben beschriebene Tödtungsart mit dem langsamen Verbluten als Thierquälerei von den Gerichtshöfen bestraft worden und infolge dessen aus den Schlachthäusern verschwunden. Nicht wenig zu dieser Mißhandlung der Thierwelt hat die alte theologische Anschauung von der Thierseele, die man kurzweg Instinkt nannte, beigetragen. Nach jener Auffassung war dieser Instinkt ein Mechanismus von Fleisch und Blut, der gar keine Ähnlichkeit mit der Menschenseele hatte.

Zu den großen Verdiensten, welche sich der Philosoph von Frankfurt, Arthur Schopenhauer um die Menschheit erworben hat, gehört sein beherztes, muthiges Eintreten für die Thierwelt, denn das bekannte Wort, daß Thierschutz zugleich Menschenschutz sei, kann bloß der Leugner, welcher nicht dem Zusammenhang der Dinge nachforscht. Und haben wir ein anderes Recht — um diese Seite der Frage, wenn auch nur flüchtig, zu streifen — den Thieren gegenüber, als das der Stärke, unserer überlegenen Kraft und Intelligenz? Wir suchen vergebens nach einem anderen Rechtstitel. Der Mißbrauch dieser Stärke aber gegenüber Geschöpfen, die uns so viel nützen, deren Charaktereigenschaften im Allgemeinen Geduld, Sanftmuth, Gehorsam, Willigkeit sind, wirft einen dunklen Schatten auf unsere Kultur. . . . Wer jemals ein krankes oder verwundetes Thier, ein Pferd, einen Hund, eine Katze beobachtet hat, der wird sich gerührt fühlen von der Geduld, mit welcher die Thiere ihre Leiden ertragen, eine Geduld, die ihren Grund gewiß nicht in der Unempfindlichkeit dieser Geschöpfe hat. Hilfreich sei der Mensch — auch gegen die stumme Creatur, welcher der Schöpfer keine Sprache verliehen hat. Und hilfevoll kann jeder sein, auch wenn er nicht Mitglied eines Thierschutzvereins ist, Vereine, deren Bestrebungen ich übrigens hochschätze, die aber leider oft nicht energisch genug vertreten werden. Wer der Thierquälerei entgegentritt, die sich in tausendfacher Form zeigt, wer für den vor Dürst in unseren Straßen an heißen Sommertagen verschmachtenden Zughund eintritt, für das überbürdete, unter Peitschenhieben zusammenbrechende Pferd ein Wort der Verteidigung hat, der verstopft einen Urquell des Bösen! Die Thierquälerei ist eine jener Ursachen der Verwilderung, die sich auch gegen den Menschen wendet. Ich will diese Betrachtung mit einer arabischen Legende schließen, die ich irgendwo einmal gelesen habe. . . . Abas Hamed ist gestorben und tritt vor Allah's Thron, um gerichtet zu werden. Der Engel, welcher neben ihm steht, liest aus dem Buche des Lebens Abas Hamed's Thaten. Er war ein schlummer Patrone. Er trank Wein, er wanderte niemals nach Mekka, ja er spähte sogar nach fremden Frauen, und in den Moscheen betete er niemals. Er ist nicht würdig eingugehen zu Deines Paradieses Freuden, sagte der Engel zu Gott. Da antwortete Allah, nachdem er den armen Sünder einen Augenblick stillschweigend betrachtet hatte: Ich sah Abas Hamed einmal, wie er einem verschmachtenden Hund einen Trunk kalten Wassers reichte. Um dieser That willen fallen ihm seine Sünden verziehen und des Paradieses Pforte geöffnet! . . . Es liegt ein tiefer Sinn in dem alten arabischen Geschichtchen.

Bunte Chronik.

(Der Kopf des Gerichteten.) Von ärztlicher Seite wird behauptet, daß der Kopf eines Guillotinierten oder eines durch Schwert oder Beil Dapitirten noch geraume Zeit lebe. Der Pariser „Figaro“ bringt neuentens diesbezüglich aus der Feder des Dr. Ligniere folgendes: „Die ersten exakten Beobachtungen dieser Art hat ein französischer Militärarzt in Tonting an den Köpfen von Enthaupteten gemacht, welchem es gelang, eine Fortdauer des Bewußtseins und des Schmerzes in denselben noch mehrere Minuten nach stattgehabter Trennung vom Körper zu konstatiren. Der Physiologe Claude Bernard, der berühmte Professor am College de France, hat diese Experimente an Thieren fortgesetzt; er hieb mehreren Hundten mittelst einer scharfgeschliffenen Hacke rasch die Köpfe ab und ließ das Blut derselben ausfließen. Um nun zu erörtern, daß das zirkulirende Blut die Thätigkeit des Gehirnes erregt, injizierte er warmes Blut in die Karotiden und legte die Köpfe auf mit Wachs bestrichene Tische, so daß die Garunterlage das Ausfließen des Blutes verhinderte. Der Kopf fing nun wieder zu leben an; der Gelehrte stellte sich hinter denselben

und wechselte seine Stellung von rechts nach links und die Augen des Kopfes wandten sich fortwährend nach der Richtung, woher der Professor den Namen des Hundes rief. Mit dem Kopfe des vor kurzem hingerichteten Mörders Gamabut wurden dieselben Experimente gemacht und zwar in der Weise, daß die Carotis eines noch lebenden Hundes mit dem Kopfe des Guillotinierten in Verbindung gebracht wurde, worauf sich alsbald die Erscheinungen des Wiederauflebens einstellten; dieselben waren jedoch etwas matter, als erwartet wurde, weil die Zeit zwischen der stattgehabten Enthauptung und der Auslieferung des Kopfes an die Aerzte, wegen der Scheinbeerdigung, die dem französischen Geseze nach zuvor mit dem Körper des Enthaupteten vorgenommen werden muß, eine zu große war. Die Pariser Gelehrten sind nun bemüht, eine Abänderung dieses Gesezes in der Weise zu erwirken, daß ihnen der Körper des Hingerichteten ungesäumt nach vollzogener Exekution ausgeliefert werde. Soviel ist bereits wissenschaftlich festgestellt, daß trotz des Zustandes von Delinquenten, unter welchem die Mehrzahl der Delinquenten den letzten Gang macht und trotz der Erschütterung, welche das fallende Beil auf den Nacken und unmittelbar auch auf das Gehirn des Delinquenten hervorruft, der Kopf desselben, wenn er in den Korb fällt, den Boden desselben erblickt und Kenntniß von den Vorgängen um sich hat, die sich ringsum abspielen.“ Infolge dieser Wahrnehmungen ist in Paris jetzt eine starke Bewegung für die Abschaffung der Guillotine und Ersetzung derselben durch eine andere Hinrichtungsart im Zuge.

(Das Duzend komplet.) Vor achtzehn Jahren war's, als einem hiederen kleinen Beamten in einer ungarischen Stadt von seinem geliebten Weibchen im ersten Jahre der glücklichen Ehe ein hübscher, kräftiger Junge geschenkt wurde. Im ersten Kausch der Seligkeit that der Vater das Gelübniß, zum zwölften Kinde, so ihm beschiednen werden sollte, den Lieblingsdichter der Nation, Maurus Jokai, als Pathen sich zu erbitten. Die junge Mutter war damals — vor achtzehn Jahren — nicht wenig erboht über dieses schalhafte „Gelübniß“. Allein, Mütter denken und — der Himmel lenkt. Maurus Jokai wurde in den letzten Tagen von befestigtem Vater, wie „Reiniger“ erzählt, thatsächlich zum Pathen für den zwölften Sprößling gebeten. Das Duzend ist voll und geb' Gott seinen Segen dazu!

Handel und Verkehr.

Bukarest, 7. Juni.

Saatenstands-Verhältnisse in Rumänien. Im Getreidewerke ist die eingetretene gewesene Flaueheit einer größeren Lebhaftigkeit geworden. An den begünstigten Transaktionen ist vorwiegend Mais betheiligt, der in größeren Quantitäten zunächst nach Oesterreich-Ungarn ausgeführt wird; demzufolge hielten sich auch die Preise für diesen Artikel eine Zeit hindurch auf freudiger Höhe, um endlich wegen matterer Meldungen aus London und rückgängigem Agio mit einer nicht unwesentlichen Preisermäßigung zu schließen. Die am hiesigen Plage für österreichisch-ungarische Getreidehändler operirenden Vertreter halten sich dem auch bis auf Weiteres in Reserve. Der Export an Weizen hingegen kann nicht recht in Schwung kommen, obgleich fortwährend Verladungen von mäßigen Partien in Braila und Galatz stattfinden. Was den derzeitigen Stand der Saaten anbelangt, so läßt sich im Durchschnitt nichts Ungünstiges berichten, obgleich zur Realisirung einer zufriedenstellenden Ernte noch einige ausschlaggebende Vorbedingungen zu erfüllen bleiben. Der Mai war nämlich zu kühl und regenarm, um die zu früh eingetretene Saatenentwicklung nachträglich vollkräftig unterstützen zu können. Die Herbstsaaten haben hiebei, bis auf einige Ausnahmen, verhältnismäßig am wenigsten gelitten und versprechen bis nun einen guten Ertrag. Die Frühjahrssaaten sind vieler Orten wegen mangelhaftesten Bewurzlung gelb geworden und ist die Körnerbildung in den frühreif aufgeschossenen Aehren nur dürftig entwickelt. Ueberschuß an Niederschlägen hat in zwei Distrikten der oberen Moldau nicht wenig Noth verursacht. Die vielfach spärlich aufgegangenen Maispflanzen konnte man noch nicht überall behacken und mußten dieselben sogar stellenweise ungeackert werden. Reeps, welcher dieses Jahr viel angebaut wurde, verspricht eine reiche Ernte. Gerste und Hafer werden stellenweise durch die verhärtete Erdruste im Fortschreiten des Wachstums gehindert. Von den 33 Distrikten Rumäniens hat es in 8 seit 40 Tagen nur ungenügend, in drei anderen gar nicht geregnet. Nur ein baldiger Umschwung der Temperatur, begleitet von ausgiebigen warmen Regengüssen, wäre im Stande, die gegenwärtig im Ganzen betrachtet nicht unangünstige Situation derart zu bessern, daß mehr als eine gute Mittel-ernte mit einiger Sicherheit erwartet werden könnte.

Wirtschaftliche Krisis in Nordamerika. Wohl die wenigsten Menschen diesseits des Ozeans machen sich eine annähernd richtige Vorstellung von der Größe der wirtschaftlichen Krisis, welche zur Zeit in die Industrie-Staaten der nordamerikanischen Union herrscht. Mit am härtesten erscheint ohne Frage den Eisen- und Stahlbranche getroffen, was zur Genüge aus der Thatsache hervorgehen dürfte, daß innerhalb des ganzen Gebietes nordwärts vom Ohio und westlich von den Alleghanies nicht weniger als hunderttausend Arbeiter der Eisen- und Stahl-Industrie gegenwärtig feiern. Unter dem Druck des Massenstokes stehen nicht nur die Arbeitgeber und Arbeiter der zunächst betroffenen Branche, sondern auch die Eisenbahnen und Bergwerke. Die Arbeitgeber stützen sich auf den Fabrikantenbund, die Arbeiter folgen den Weisungen der „Amalgama-

ted Association of Iron and Steel Workers“. Letztere sträuben sich gegen die von den Arbeitgebern intendirte 20- bis 25prozentige Lohnherabsetzung; indeß die Arbeitgeber ziffermäßig nachweisen, daß es für sie absolut unmöglich ist, bei den gedrückten Preisen des Absatzmarktes ohne solche Reduktion der Arbeitslöhne den Betrieb fortzuführen. In der That ist der Markt dermaßen überfüllt, daß selbst unter dem Regime der intendirten Lohnverlängerung die Fabrikanten mehr um der Inganghaltung des Betriebes willen arbeiten lassen würden, als in der Hoffnung auf Erzielung eines Verdienstes. Unter diesen Umständen ist das Ende der Krise denn allerdings kaum abzusehen.

Wechselstube C. STERIU & Co.
Strada Lipsani No. 19.

Kurse vom 11. Juni n. St. 1885.

Bucarester Knts.	Kauf.	Verkauf.	Napoleons	16.18
3 Uhr Nachm.			Rente amort.	93.70
5 pro. Municip.-Obl.	79.7/4	79.3/4	6% Eisenb. C. F. R.	103.80
(convertible 8% Municipal-Obl. 1883)			5% Eisenb.-Oblig.	101.60
5 pro. Cred. fone. urb.	85.1/2	86.	Anleihe Oppenheim.	108.
5 pro. Municip.-Obl.	91.1/2	92.	Rundel-Papier compt.	206.60
1884			5 pro. Cred. fone. rur.	87.1/4
5 pro. Cred. fone. rur.	87.1/4	87.1/4	London 3 Monate	20.32
5 pro. R. Rente perp.	89.	89.1/4	Paris 2 Monate	80.40
5 pro. R. Rente am.	93.1/2	93.1/2	Amsterdam 2 Mon.	168.30
6 pro. Cred. fone. urb.	98.1/2	94.		
6 pro. Staats-Obligat.			Napoleons	9.86
(convertible Rente)	88.1/2	89.	Ducaten	5.85
6 pro. Rum. Eisenb.-Obligations, neue.	104.	104.1/2	Imperial	10.16
7 pro. Cred. fone. urb.	101.	101.1/2	Lira ottom.	11.60
7 pro. Cred. fone. rur.	103.3/4	104.	Silber g. Pap.	100.
7 pro. Anleihe Stern 106.	106.	106.	Rubel-Pap. compt.	125.50
8 pro. Anl. Oppenheim 108.	110.	110.	Credit-Anstalt	288.25
Pensionscassee-Oblig.			5% Rente met.	88.
(nom. 300 L.) 215.	220.	220.	Rente Pap.	82.60
Municipal-Obl. L. n. 20	30.	31.	Goldrente	108.40
Credit mobil. rum. 180.	190.	190.	Türkenlose	21.50
Rum. Bau-Gesellsch. 181.	182.	182.	London	124.60
Ver.-Ges. Nationalbank 236.	237.	237.	Paris	49.37
Ver.-Ges. Dacia-R. 284.	285.	285.	Berlin	61.10
Rum. National-Bank 1200	1250.	1250.	Amsterdam	103.20

Paris.
Oesterreich. Gulden 202 1/2, 203 1/2, 4 1/4 % Franz. Rente 110.40
Deutsche Mark 123. — 124. — 5% Rum. Rente 89. —
Franzö. Banknoten 99. 100. — Griech. Anleihe 1879 405. —
Englische Banknoten 25. — 25. 1/4 — 1881 337.50
Rubel 2.60 2.61 Ottomanbank 565. —
Gold-Agio 10. 10. 1/2 Türkische Schuld 17.15
London 3 Monate 25.10 25.11 1/2 Türkenlose 43.60
London Ocheq. 25.24 25.26 1/2 London Sicht 25.22
Paris 3 Monate 99. 99. 1/2 Amsterdam 3 Monate 207.60
Paris Ocheq. 100. 100. 1/2 Berlin 3 Monate 122.75
Berlin 3 Monate 122. 122. 1/2 London.
Berlin Ocheq. 123. 124. — Consolidés 99 7/10

Auswärtige Notirungen vom 10. Juni. Action der Banque de Roumanie 6. 1/2
Frankfurt a. M. Paris 3 Monate 25.39
5% Rum. Rente Berlin 3 Monate 20.57
amort. 93. % Amsterdam 3 Monate 12.03

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 10. Juni. Nach einer Berechnung der „Politik“ in Prag zählt die Kammer 188 Deputirte der Rechten, 132 der Linken, 20 des liberalen Zentrums (Coronini-Club) und 13 Mitglieder, welche keiner dieser Parteien angehören.

London, 10. Juni. Die Tories sind entschlossen, die Regierung zu übernehmen. Sir Northcote wird den Vorsth im Cabinet führen, das Ministerium des Aeußeren wird Lord Salisbury übernehmen. Man glaubt aber allgemein, daß sich die Tories nur kurze Zeit werden halten können.

London, 10. Juni. In politischen Kreisen wird die Nachricht bestätigt, daß die Tories bereit sind, die Regierung zu übernehmen, es ist aber wahrscheinlich, daß die Königin die Demission des Cabinets nicht annehmen wird und könnte auf diese Weise die Krisis etwa 10 Tage dauern.

Madrid, 10. Juni. Das Auftreten der Cholera wird bestätigt.

Kairo, 10. Juni. Im Kanal von Suez ist ein Dampfer versunken, die Schifffahrt ist für einige Zeit gesperrt.

Philharmonischer Verein „LYRA“

Der gefertigte Vorstand beehrt sich hiermit den P. T. Mitgliedern bekannt zu geben, daß ein neues Vereins-Lokal im Ghermanischen Hause, Strada Biserica Jeni No. 5, gemietet wurde, welches **Sonnabend, den 1./13. Juni**, durch eine **gemüthliche Abendunterhaltung** eröffnet wird. — Entrée frei.
1090 2 Der Vorstand.

Angekommene Freunde.

Grand Hotel Boulevard. (Wde. Horn u. J. Müller.)
R. Botez, Advokat a. Jassy. A. Botez, Advokat a. Botoschani. A. Siendre, Advokat a. Jassy. D. Anghel Advokat a. Jassy. Lipsome, Advokat a. Jassy. B. Besso, Kaufm. a. Triest. Karl Hofner, Rentier a. Deggendorf (Bayern). A. Bredar, Kaufmann a. New-York. C. Dargaud, Kaufmann a. Lyon.
Hotel Regal. (J. Stiefler.) Radulescu, Deputirter a. Pitesti. Gherman, Gutsbes. a. Oltenia. Dr. Erdreich a. Sufiman. Orig. Stojan, Kaufm. a. Kroustadt. Dr. Diaconovici a. Vidapest. Dr. Garofidis a. Ploesti. Buchji, Grdbes. a. Biatra.
Hotel Union. (J. Stiefler.) Lebra, Unternehmer a. Arcuda. Degant, Advokat a. Compulung. Senech, Bankier a. Bama. Bernard Maimon, Professor a. Konstantinopel. Mayer, Sekretär a. Konstantinopel. Mendl, Rentier a. Braila. Habermann, Fabricant a. Ruffschul. Sergeant, Ingenieur a. Craiova.

Liquidations-Anschreibungen.

15./27. Juni. Lieferung von 177 Handtüchern, 354 Kleider- und Schuhbürsten, 177 Necessaire und 1000 Kravatten an das 3. Dorobanzen-Regiment. — Kanzlei desselben im Hause Varipate in Slatina.

15./27. Juni. Lieferung von 233,000 Klgr. Brennholz in die Standquartiere des 23. Dorobanzen-Regiments. Bedarf für das Jahr 1885/86. — Regiments-Kanzlei in Calarasi.

22. Juni (4. Juli). Uebernahme der Verpflegung der Gefangenen der Strafanstalt von Rachitosa auf die Dauer eines Jahres. — General-Direktion des Gefängniswesens in Bukarest und Präfektur des Distriktes Tecuciu.

25. Juni (7. Juli). Lieferung kleiner Equipirungs-Stücke an die 2. Fuss-Gendarmarie-Kompagnie und zwar: 276 Hemden, 184 Paar Unterhosen, 92 Tuch-Kravatten, 161 Paar Leinen-Fusssetzen, 88 Handtücher aus Leinwand und 89 Paar Baumwoll-Handschuhe. — Kompagnie-Kanzlei in Jassy.

26. Juni (8. Juli). Uebernahme der Fourage-Lieferung für die Pferde des 3. Armee-Corps in den Garnisonen von Galatz, Braila, Buzen, Râmnic-Sârât, Focsani, Tecuciu, Bérlad und Bacau für die Zeit vom 1. September 1885 bis 31. August 1886, beiläufig 2,350,000 Klgr. Heu, 1,805,000 Klgr. Gerste oder Hafer und 1,465,000 Klgr. Stroh. Garantieren nach Reihenfolge oben aufgeführter Garnisonen: 5000, 5000, 4000, 500, 12,000, 900, 3000, 3000 Ln. — Kanzlei des 3. Armee-Corps im Hause Malaxa in Galatz.

27. Juni (9. Juli). Lieferung von 129 1/2 Klaftern Brennholz für die Distrikts-Behörden von Prahova. Bedarf für den nächsten Winter. — Permanent-Comité in Ploegci.

28., 29., 30. Juni (10., 11., 12. Juli). Verpachtung der Kommunal-Accise-Einnahmen der Stadt Sascut auf die Dauer eines Jahres. — Primarie in Sascut (Putna).

29. Juli (10. August). Ausführung von Chaussée-Bauten zwischen Térgu - Jiu und der Grenze „Luinici“. Devis: Ln. 114,683,63. — Minister. d. öffentl. Arbeiten und Präfektur des Distriktes „Dolj“ in Craiova.

1./13., 2./14., 3./15. Juni. Herstellung eines neuen Schulgebäudes in Sascut (Putna). — Primarie daselbst.

Bukarester

Deutsche Liedertafel. Einladung

zur außerordentlichen General-Versammlung, welche Sonnabend, den 1./13. Juni 1885, um 8 Uhr Abends, im Vereinshause stattfinden wird.

Gegenstand der Tagesordnung: Ertheilung der Vollmacht an den Vorstand zur Ausgabe von Schuldscheinen behufs Eintausch derselben gegen die im Besitz der Gläubiger befindlichen Interimsscheine.

Unter Hinweis auf den § 20 der Statuten und in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Vorlage werden sämtliche Herren Mitglieder des Vereines, insbesondere aber die ausbleibenden, dringendst ersucht, an der obgenannten Generalversammlung möglichst zahlreich theilzunehmen.

1088 2 Der Vorstand.

Bukarester Turn-Verein.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss unserer geehrten Mitglieder, daß wir auch in diesem Jahre während der Sommer- und Herbstmonate

Sonntag-Nachmittags-Unterhaltungen veranstalten werden und soll die erste dieser Unterhaltungen nächsten

Sonntag, den 14. Juni n. St. cr., von Nachmittags 4 Uhr ab im Vereinslokale stattfinden.

Für musikalische Unterhaltung, sowie für Aufstellung von Spielen ist Sorge getragen; eventuell kann auch getanzt werden.

Als Musikbeitrag wird der gemüthliche Bani erhoben. Wir laden zu recht zahlreichem Besuche ein und zeichnen mit Turnergruß

1089 2 Der Turnrath.

P. T. Beehre mich mitzutheilen, dass die bisherige Firma:

G. STUMMER & Co. gelöscht wurde und dass das unter dieser Firma gegründete Geschäft vom Gefertigten als nunmehr alleinigen Besitzer mit verstärktem Fonds weitergeführt wird.

Indem ich diese Veränderung meiner Firma zur geneigten Kenntniss bringe, bitte ich meinen geehrten Kundenkreis, mir auch fernerhin dasselbe Vertrauen wie bisher entgegen bringen zu wollen.

Fabrik: Str. Radu-Voda No. 23, Filiale: Str. Calvina No. 18. Filiale: Str. Stirbey-Voda No. 7, Filiale: Calea Mosilor No. 74. Hochachtungsvoll

Gustav Stummer, Bäckereibesitzer.

INJECTION BROU

Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend, ohne irgend einen Zusatz.

Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU.

In Bukarest bei F. W. Zärner, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 49.

AVISO. Mein Atelier zur Installation der Wasserleitungen, Closette, Haubäder, gewesener Str. S. Nicola Nr. 7, Galatz, habe eingerichtet seit S. George

Str. Domneasca, vis-a-vis Café Universel. Da ich mein Atelier mit Waaren nach dem neuesten System und Façon aprovisionirt habe und allerlei Arbeiten zu mäßigen Preisen effectuirt, hoffe ich, daß das P. E. Publikum mich mit der gefälligen Clientelle beehren wird.

1093 23 Thomas Peattie.

ORFÈVRENERIE CHRISTOFLE

Christofle-Bestecke.

Manufakturen in Paris, St. Denis und Karlsruhe.

Grand Prix 1878.

Der einzige Preis, welcher für versilberte Waaren verliehen wurde.

General-Repräsentanten:

JOSEPH RESCH & FILS, königl. Hoflieferanten

in Bukarest,

welche stets eine reichhaltige Auswahl dieser Artikel zu Originalpreisen zugänglich, welche stets eine reichhaltige Auswahl dieser Artikel zu Originalpreisen zugänglich, der Spesen zur Disposition ihrer geehrten Kunden auf Lager halten.

Neue Bücher

zu immens billigen Preisen zu beziehen durch die Buchhandlung Julius Pollák in Wien, II., Praterstraße 15.

Anekdoten-Bibliothek, enthaltend: Tausend und ein Geschichten, Novellen, Anekdoten, Märlein, Picanterien, Charakterzüge und Witworte berühmter Personen älterer wie neuerer Zeit, geistvolle Aperçus, Wortspiele, drollige Späße, Reize, Jagd- und Soldaten-Abenteuer, außerordentliche und jocosé Kriminalgeschichten, Curiositäten, Dent- und Wertwörter, geheimnißvolle oder unenträthelt gebliebene Begebenheiten, Hof- und Sensations-Geschichten aus allen Theilen der Welt u. s. w. Vollständig mit 24 Illustrationen 3 Bände gr. 8° 1085 Seiten. Statt fl. 6.—

Chavanne, Dr. Josef, Die Sahara oder von Daje zu Daje. Bilder aus dem Natur- und Volksleben der großen afrikanischen Wüste mit zahlreichen Holzschnitt-Illustrationen und prächtigen Farbendruckbildern. Groß 8. 640 Seiten stark recht genauer Karte der Sahara. Statt fl. 6.— fl. 2.80.

Dumas, Alex., Romantische Meisterwerke. Illustrierte Classiker-Ausgabe. 95 Th. in 41 Bdn. Statt fl. 36.— fl. 14.—

Saiger, F., Ferdinand Lafale. Ein Roman al fresco, in romantischer Form geschilderte Biographie dieses großen Mannes, seine Beziehungen zu Helene Döniges recte Racovisa. Proceß der Gräfin Gabsfeld und der Cassetten-Diebstahl etc. 2 Bände. Wien 1875. 414 Seiten stark. Statt fl. 3.15 fl. 1.—

Saal, Georg v., Allgem. deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Haussecretär für alle in den verschied. gesellschaftl. Verhältnissen, sowie im Geschäfts- und Privatleben vorkomm. Fälle. 7. gänzl. umgearb. und den Zeitverhältnissen vollkommen angepaßte Auflage. 52 Bog. Gr. 8°. Elegant ausgestattet in Ganzleibbd. Statt fl. 3.60 fl. 2.20.

Hugo, Victor, Dreihundertzig. Ein Roman aus der großen Revolution. 3 Bände. 652 Seiten stark. Statt fl. 5.— fl. 1.—

Roch, Paul de, Aeltere humoristische Romane, illustr. Classiker-Ausg. Statt fl. 18.— fl. 6.50. Enthält: Bruder Jacob. Andreas der Savoyarde. Das Kind meiner Frau. Ein guter Kerl. Weder wie noch immerfort. Das weiße Haus. Schwester Anna. Georgine. Frau, Mann und Liebhaber. Gustav oder Vnder Piederlich. Tourtourlon oder der Recrut. Der Barbier von Paris. Das Milchmädchen. Ein charmanter junger Mann. Mein Nachbar Raimund. Sanserabale. Der Hahnrei.

Roch, Paul de, Gesammelte neuere Romane. (Illustr. Classiker-Ausgabe). In 130 Bänden mit Illustrationen à 40 kr. Statt fl. 52.— fl. 13.80.

Inhalt: Terisette oder die Comédie auf der Bühne und im Leben. Laquinet der Budlige. Die Lebenslustige. Der Psthl von Anteuil. Der Liebhaber des Monats. Ein sehr gelagerter Mann. Ambrosine, die schöne Baberin. Das Blumenmädchen von Paris. Frau von Montlaquin oder: Wie die That, so der Lohn. Felice, das Mädchen aus dem fünften Stod. Herr Choublanc, der seine Frau sucht. Der Schreckenshund. Der Millionär. Monsieur Gerami. Paul und sein Hund. Eine Frau mit drei Gesichtern. Pariser Intrigen oder die Familie Veillard. Die Trübsalbilder. Weiber, Wein und Spiel. Die Klatschschonwiese oder der verborgene Schatz. Martin's Efel. Die Ladenmannsells. Die Kinder des Boulevard. Cartouche's Eutel (Fortsetzung des Vorigen). Das Mädchen mit drei Unterröden. Ein Johannisbeerzweig. Der Holzweg. Baronin Blaguietof. Die Dame mit drei Schnürleibchen. Magister Fichelaque. Kleine Bäche, große Flüsse. Ein curioses Haus. Verfehltete Existenzen. Ein Ehepaar, über den man sich lustig macht. Das Geheimniß des Castellans. Papa Schwiegervater. Madame Pantaloon. Die kleine Piese. Der kleine Eckensteher. Die Braut von Fontenay-aux-Roses. Fiquette.

Rakowski's Werke, enthält: Die Gräfin Cosel. Umana. Die Spinn. Der 3 Mai. Wie Herr Paul freite. Verlorener Sohn Caprae und Rom. 12 Bde. geh. in 13 Bde. Statt fl. 19.05 fl. 6.80.

Water, Rochschid. Handbuch der gesammten Handelswissenschaften für ältere und jüngere Kaufleute. Ein ausführlicher Rathgeber in allen Fächern der kaufmännischen Wissenschaften, wie Buchführung, Correspondenz, Arithmetik, Warenkunde, Handelsgeographie, Handelsrecht etc. etc. Wien 1880. 2 Bände. 1376 Seiten stark. Statt fl. 6.— fl. 2.60.

Montepin, E. de. Ausgewählte picante Romane. Illustr. Classiker-Ausgabe. Enthält 65 Bände, darunter: Eine Schauspielerin. Die Liebe eines Wagners. Die Gittana. Marionetten des Teufels. Rothe Nase. Rothe Milche. Gräfin Maria etc. etc. Wien 1875. Statt fl. 35.— fl. 9.50.

Die angeführten Ladenpreise sind notariell nachweisbar. — Einzelne Romane werden auch abgegeben, ebenso einzelne Bücher wie auch ganze Bibliotheken gekauft. Jedes von wem und wo immer angezeigte Buch wird billigst und rasch besorgt.

„Restauration FARKAS“ am Marktplatz in SINAIA, neu restaurirt, mit vorzüglicher deutscher Küche und anerkannt guten Getränken (Kronstädter Brod), empfiehlt sich für Ausflügler und Sommerfrischler zu äußerst billigen Preisen. Ebenso stehen gut eingerichtete Passagierzimmer jederzeit zur Verfügung. Neben der Restauration befindet sich auch meine gemischte Waaren-Handlung mit den gangbarsten Colonialwaaren, sowie ein Depot der Azugaer Glasfabrik. 1086 2

Marie Markovich, absolvirte Konservatoristin zu Bukarest, für Piano, Harmonie und Compositionslehre, empfiehlt sich für Piano-Unterricht genau nach dem Programme des hiesigen Konservatoriums. Dieselbe nimmt auch an, in respektablen Häusern an Soirées und Abend-Unterhaltungen zu spielen. 618 Strada Polona No. 22.

Wechsel-Geschäft Adolf Silberger, Strada Smardan Nr. 35. Dasselbe befaßt sich mit Umwechselln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Werthpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Inkasso, Kommissionen u. s. w. 534 41

Die einzig echten jodirten, blutreinigenden PILLEN des Dr. Gibert, Mitglied der Academie de medecine und Hauptarzt im Hospital „St-Louis, hellen sicher und gründlich Chronischen Rheumatismus, die eingewurzeltsten Hautkrankheiten, Flechten, Scropheln, Verschiebungen, Geschwüre, Blutsfehler, sowie alle von ansteckenden (syphilitischen) Krankheiten herrührenden Zufälle, gleichviel, ob neu oder veraltet und die jeder anderen Behandlungswegsweise Widerstand leisteten. Diese blutreinigenden Pillen des Dr. Gibert enthalten thatsächlich alle wirksamen Eigenschaften des einzig echten jodirten blutreinigenden Syrup des Dr. Gibert u. besitzen den Vortheil einer äußerst bequemen u. angenehmen Anwendung. Man hüte sich vor Nachahmungen, u. verlange auf dem Umschlage den (blauen gedruckten) Stempel der französischen Regierung sowie die nachstehenden Namenszüge in rother Dinte.

Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte Kupferschmied-Arbeiten Strada Serban-Voda 24. Melzer's Schwimmschule Jignitza, für Damen und Herren 1068 (2 Bassins). Täglich geöffnet von 5 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Wasser 18°, Douche 10°.

Albert Bauer, Ingenieur für Mühlenbau, Bukarest, Strada Coltei 49. Lager von Maschinen und Betriebs-Artikeln für Mühlen und Fabriken. Mühlssteinlager. 350 80 Maschinen für Landwirtschaft.

Gg. JOS. ALTHEIMER, München. Fabrik für wetterfeste waschbare Mauer-Anstrichfarben. Alleinige Vertretung und Niederlage für Bukarest und Kronstadt: J. JOSEF EXNER, Architekt, Bukarest, Strada Surorilor No. 10. Diese Farben haben die Eigenschaft, einmal auf die Wand aufgetragen, sich nicht abwaschen zu lassen. 992 12 I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan. Giltig vom 4./16. Febrnar 1885 bis auf Weiteres. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, einesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren. Abfahrt zu Thal: Von Orsova Sonnabend, Montag und Donnerstag 3 Uhr Nachmittags. Von Turn-Severin Sonntag, Dienstag u. Freitag 5 Uhr Vormittags. Von Galatz Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 10 Min. Vorm. Von Biddin Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 35 Min. Vorm. Von Sompalanka Sonntag, Dienstag u. Freitag 12 Uhr 40 Min. Nachm. Von Beket Sonntag, Dienstag u. Freitag 3 Uhr 30 Min. Nachmitt. Von Corabia Sonntag, Dienstag u. Freitag 5 Uhr 30 Min. Nachmitt. Von Magurele Sonntag, Dienstag u. Freitag 7 Uhr 20 Min. Nachm. Von Simniza Sonntag, Dienstag u. Freitag 9 Uhr 25 Min. Nachm. Von Ruffshuk Sonntag, Dienstag u. Freitag 11 Uhr 30 Min. Nachm. Von Giurgewo (Smärda) Montag, Mittwoch u. Sonnabend 10 Uhr Vorm. Von Hleniza Montag, Mittwoch u. Sonnabend 12 Uhr 30 Min. Nachm. Von Galarash (Stadt) Montag, Mittwoch u. Sonnabend 1 Uhr Nachm. Von Sifstria Montag, Mittwoch u. Sonnabend 2 Uhr 45 Min. Nachm. Von Htrov Montag, Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr 15 Min. Nachm. Von Gernavoda Montag, Mittwoch u. Sonnabend 6 Uhr Nachmitt. Von Hirfova Montag, Mittwoch u. Sonnabend 8 Uhr Nachmitt. Von Gurajalomita Montag, Mittwoch u. Sonnabend 8 Uhr 30 Min. Nachm. Von Braila Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh. Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh.

Abfahrt zu Berg: Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 9 Uhr Vormittags. Von Braila Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 10 Uhr 25 Min. Vm. Von Gurajalomita Dienstag, Donnerstag u. Sonnab. 2 Uhr 20 Min. Nm. Von Hirfova Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 3 Uhr Nachmitt. Von Gernavoda Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 5 Uhr 45 Min. Nm. Von Htrov Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 9 Uhr 30 Min. Nm. Von Galarash (Stadt) Dienst., Donnerst. u. Sonnab. 7 Uhr 30 Min. Nm. Von Sifstria Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 10 Uhr 30 Min. Nm. Von Hleniza Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr Vormittags. Von Giurgewo (Smärda) Mittwoch, Freitag u. Sonntag 5 Uhr 30 Min. Vm. Von Giurgewo (Smärda) Mittwoch, Freitag u. Sonntag 10 Uhr Vm. Von Ruffshuk Mittwoch, Freitag und Sonntag 11 Uhr Vormittags. Von Simniza Mittwoch, Freitag u. Sonntag 2 Uhr 15 Min. Nachm. Von Magurele Mittwoch, Freitag und Sonntag 5 Uhr 10 Min. Nm. Von Corabia Mittwoch, Freitag u. Sonntag 7 Uhr 10 Min. Nachm. Von Beket Mittwoch, Freitag und Sonntag 9 Uhr 55 Min. Nachmitt. Von Sompalanka Donnerstag, Sonnabend und Montag 6 Uhr Vorm. Von Biddin Donnerstag, Sonnabend u. Montag 8 Uhr 45 Min. Vm. Von Galafat Donnerstag, Sonnabend und Montag 9 Uhr 15 Min. Vm. Von T. Severin Donnerstag, Sonnabend u. Montag 4 Uhr 30 Min. Nm. Von T. Severin Freitag, Sonntag und Dienstag 5 Uhr Vormittags.

Localfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia. Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tultscha-Ismail Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr Früh. Von Galatz nach Tultscha-Ismail-Kilia Donnerstag 8 Uhr Früh. Abfahrt zu Berg: Von Ismail nach Tultscha-Galatz Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh. Von Kilia nach Ismail-Tultscha-Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachmitt. Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und nach direct Bukarest finden wö gentlich zweimal Güterfahrten statt. Das Agentien-Inspektorat.

Wichtig für Erzieherinnen! Erstes Konzeptionsirtes Stellenvermittlungsbureau 1005 Bureau 11 517 435 für Erzieherinnen, Damen und höhere Kammerfrauen. Logirhaus für stellenlose Gouvernanten. Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin, 5, Strada Luterana, 5. Ein tüchtiger Vergolder wird gesucht. 1092 1 Jos. Fischer, Strada Fontanei Nr. 8.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, 84 Str. Victoriei 84. BUKARESTER Kandel-, Kunst- und Industrie-Firmen. Bapt. Gaiser, Klempner, Koch, maschinen- u. Fabrikant. — Strada Luterana No. 14. BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Freitag, 12. Juni n. St. 1885 Dacia-Garten RUMÄNISCHES THEATER Direktion Th. Popescu. Procesul Barbara Ubrik Drama in 5 acte de Busnelli. Colosseul OPPLER mit prächtvoller Rundschau. Täglich Garten-Konzert, vorzügliches Bier, anerkannter Küche, Regelbahnen, Schießstätte etc. etc. Entrée frei. 507